

**Quelle: GEO Special**

© Gruner + Jahr GmbH & Co. KG

Interview

»Vietnam macht süchtig«

Ein Land auf dem Weg in die Zukunft: Die Schriftstellerin Pham Thi Hoai erklärt, was die Vietnamesen beschäftigt, antreibt, aufhält

Christian Heinrich

Frau Pham Thi Hoai, Sie haben Vietnam vor Kurzem mit einem Zug verglichen, der nie ankommt. Was genau meinen Sie damit? Der Zug Vietnam ist unterwegs in Richtung Zukunft. Und die Vietnamesen sind alle mit an Bord, sie sind voller Hoffnung und glauben, dass die Zukunft schon am nächsten Bahnhof wartet. Und wenn nicht, dann fahren sie eben weiter. Irgendwann wird der Wohlstand schon am Bahnsteig winken. Es herrscht Aufbruchstimmung. Und das seit Jahrzehnten.

Das klingt eigentlich toll – aber Sie sagen ja auch, der Zug kommt nie an? Das Problem ist: Sosehr man sich auch bemüht, für die große Mehrheit sind die Verhältnisse nicht wirklich besser geworden. In den westlichen Medien heißt es, die Wirtschaft in Vietnam boomt. Es stimmt, dass die Zeiten der Hungersnot endgültig vorbei sind und ausländische Investitionen fließen. Samsung hat in Vietnam seine weltgrößte Fabrik. Mit deutscher Technologie und amerikanischem Know-how baut ein vietnamesischer Milliardär gerade die erste eigene Automarke des Landes auf. Die Großstädte glitzern mit immer mehr Wolkenkratzern und Shoppingmeilen. Die Mittelschicht wächst und schickt ihren Nachwuchs bevorzugt auf amerikanische Universitäten. Trotzdem erreicht das Bruttoinlandsprodukt von Vietnam mit seinen 95 Millionen Einwohnern gerade einmal den Jahresumsatz von Volkswagen. Das Jahreseinkommen in Vietnam liegt im Schnitt bei etwa 2000 Euro, kaufkraftbereinigt sind das vielleicht 6000 Euro. Und während die Elite ihr Luxusleben exzessiv zur Schau stellt, muss die Landbevölkerung mit weniger als zwei Euro am Tag auskommen. So sieht für mich kein Land aus, das in der Zukunft angekommen ist.

Woran liegt es, dass die Menschen trotzdem zuversichtlich bleiben? Ein ausgeprägter Optimismus gehört einfach zur Lebenseinstellung der meisten Vietnamesen – dieser Glaube, dass alles nur besser werden kann, für sich selbst und für die Familie. Die Familie ist übrigens das Wichtigste für die Vietnamesen. Die Welt kann ruhig untergehen, solange es der Familie gut geht, ist das egal.

Was zeichnet die Vietnamesen noch aus? In Deutschland gelten Asiaten eher als zurückhaltend und ruhig. In ihrer Heimat sind die Vietnamesen jedoch eher extrovertiert. Sehr aufgeschlossen, gesellig, öfter auch laut und übermütig. Es gibt da aber auch eine eher düstere Sache, die alle Vietnamesen eint: ihre antichinesische Haltung. Das liegt daran, dass Vietnam fast 1000 Jahre lang unter chinesischer Besatzung gelitten hat und immer wieder Opfer oder Spielball der chinesischen Großmachtpolitik ist.

China und Vietnam haben beide ähnliche Staatssysteme: Kommunismus mit einem kontrolliert-kapitalistischen Einschlag. Wie wirkt der eher autoritäre Staat Vietnam auf das Leben der Menschen? Der Staat lässt der Wirtschaft ein Stück weit freien Lauf, jeder darf sein eigenes Business eröffnen. Der Preis für diese Liberalisierung ist aber unter anderem ein katastrophales Gesundheitswesen und eine kaum vorhandene soziale Absicherung. Politisch herrscht nach wie vor die kommunistische Partei mit ihren strengen Dogmen. Zensur und Kontrolle gehören zum Alltag. Für alle Schulen in dem zentralistisch organisierten Bildungssystem gilt ein einheitlicher Lehrplan, und der wird maßgeblich ideologisch beeinflusst. Das Thema Pressefreiheit ist noch düsterer. In der Rangliste der Pressefreiheit von Reporter ohne Grenzen belegt Vietnam aktuell den 175. Platz unter 180 Ländern. Mehr als zehn Jahre Haft für Bürgerrechts- und Umweltaktivisten, die ihre Meinung in den sozialen Medien kundtun, sind fast Normalität geworden. Vor wenigen Monaten wurde ein Aktivist zu 14

**Quelle: GEO Special**

© Gruner + Jahr GmbH & Co. KG

Jahren, ein anderer zu 20 Jahren und ein Rechtsanwalt zu 15 Jahren Haft verurteilt. Die breite Öffentlichkeit erfährt nichts davon.

Leiden die Menschen darunter? Natürlich. Behördenwillkür, Ungerechtigkeit, Vetternwirtschaft und vor allem die Korruption, das stört die Menschen. Es gab zahlreiche Landenteignungen zugunsten dubioser Großprojekte, die enteigneten Bauern belagerten wochenlang Staatsgebäude und nahmen schon mal ein ganzes Einsatzkommando der Polizei in Geiselhaft. Am Ende stehen sie trotzdem jedes Mal als Verlierer da. Der Staat ist chaotisch und inkompetent, aber die Kunst der Unterdrückung beherrscht er noch perfekt. Man guckt fast neidisch nach Singapur, wo alles sauber, transparent, strikt und nach strengen Regeln organisiert ist. Ich würde sogar sagen, viele Vietnamesen träumen von einem weisen Diktator, der den guten Sozialismus zum Glänzen bringt. Aber der ist nicht in Sicht.

Wieder eine Zukunft, die nicht eintrifft. An anderen Stellen ist man dagegen in der Zukunft angekommen – wenn auch mit Verspätung. Zum Beispiel in der Popkultur: Da sind die Vietnamesen gewissermaßen Spätzügler. Und wie das bei Spätzüglern so ist, übertreiben sie es mitunter. Zum Beispiel mit den furchtbar kitschigen Vergnügungsparks, ähnlich wie Disneyland, nur trashiger. Und dann das Fernsehprogramm: die ewigen Seifenopern mit Hunderten Folgen. Dazu die Schönheitswettbewerbe. Aber das ist zum Glück nur die eine Seite. Vietnam hat eine lange, spannende Geschichte und in der Gegenwart einen schnellen, aufregenden Puls. Moderne Künste finden sich hier ebenso wie alte Tempel.

Was sollten kulturell interessierte Besucher unbedingt sehen? Wer Vietnam kulturell und geschichtlich verstehen will, der sollte sowohl den Norden, Zentralvietnam, als auch den Süden besuchen, das Land erstreckt sich ja über 1650 Kilometer. Im Süden sind die Menschen freier, moderner, mehr westlich orientiert. Dazu passt auch die Rolle von Ho-Chi-Minh-Stadt, früher Saigon genannt, die Metropole des Südens mit 9,5 Millionen Einwohnern. Man könnte sagen: ein vietnamesisches New York – hip, modern, den Takt für das ganze Land vorgebend.

Wie verhält es sich mit dem Norden? Im Norden sind die Menschen etwas konservativer und geschichtsverbundener. Hier liegt Hanoi, es ist das politische und kulturelle Zentrum Vietnams. Die Stadt ist mehr als 1000 Jahre alt und atmet die Geschichte. Die Altstadt mit ihren unzähligen kleinen Straßen, die Kolonialbauten, der Literaturtempel ... Die letzte vietnamesische Kaiserdynastie hatte aber nicht in Hanoi ihren Sitz, sondern in Hue in Zentralvietnam. Hue ist bekannt für seine Zitadelle, die Verbotene Stadt und die Grabmäler der Nguyen-Kaiser, aber leider auch durch das Hue-Massaker während der Tet-Offensive im Vietnamkrieg.

Welche Spuren hat der Vietnamkrieg hinterlassen, und welche Rolle spielt er heute? Der Krieg ging vor mehr als 40 Jahren zu Ende, und ausgerechnet zum Land des ehemaligen Feindes, zu den USA, fühlen sich die Vietnamesen hingezogen. Wohl nirgendwo in der Welt wird Amerika mehr geliebt als in Vietnam. Und nirgendwo in der Welt wird China mehr gehasst als in Vietnam. Im Vietnamkrieg haben die Vietnamesen mit Chinas Unterstützung gegen die USA gekämpft. Heute hoffen sie auf amerikanische Unterstützung, um sich gegen China zu verteidigen. So macht ein gemeinsamer Feind aus ehemaligen Gegnern Verbündete. Sonst spielt der Vietnamkrieg heute im Alltag kaum eine Rolle mehr. Man ist ja auch längst unterwegs in Richtung Zukunft ... Ach, jetzt fällt mir noch etwas ein, wo Vietnam schon in der Zukunft angekommen ist, oder noch besser: wo man sich mittlerweile in einem zeitlosen Stadium befindet, das Vergangenheit und Zukunft vereint und an Perfektion grenzt.

Was meinen Sie? Das großartige vietnamesische Essen! Vor Gott und der Partei – da kommt bei den Vietnamesen immer erst mal das Essen. Und das zu Recht. Ich würde sogar sagen, dass Vietnam mit die beste Küche der Welt hat, egal ob Streetfood in den Großstädten, Omas Küche auf dem Land oder Haute Cuisine in den noblen Restaurants. Und dann ist da noch der vietnamesische Kaffee: Wenn man den einmal kennengelernt hat, ist man süchtig danach, glauben Sie mir! Übrigens gilt das

**Quelle: GEO Special**

© Gruner + Jahr GmbH & Co. KG

für das ganze Land, trotz aller Widrigkeiten und Schwierigkeiten: Vietnam macht süchtig! Interview: Christian Heinrich

Pham Thi Hoai

Die Schriftstellerin wurde 1960 in der nördlichen Provinz Hai Duong in Vietnam geboren. Mit 17 ging sie nach Ostberlin, wo sie Archivwissenschaft studierte, anschließend kehrte sie nach Vietnam zurück. 1986 erschien ihr erster Novellenband, es folgten mehrere preisgekrönte Romane und Kurzgeschichtensammlungen. Heute lebt Pham Thi Hoai in Berlin.

Bildunterschrift:

Nachdenklicher Blick auf ihre Heimat: Im Gespräch mit GEO Special erzählt die Schriftstellerin Pham Thi Hoai, warum der Wirtschaftsboom in Vietnam nicht Wohlstand für alle bedeutet Kasten:

Grafik: